

publizierten sie eine große Anzahl historischer, theologischer und kritischer Werke. Zu den am meisten bekannten gehören: „Spicilegium“ von Dom Luke d’Achery, „Acta Sanctorum O. S. B.“, „Annals O. S. B.“ und „De Re Diplomatica“, worin die Regeln und Grundsätze der Paleographie ein für alle Male niedergelegt wurden, verfaßt von Dom Johannes Mabillon, „Gallia Christiana“, eine erschöpfende Geschichte alles dessen, was mit dem Christentum in Frankreich in Verbindung stand, von Dom Denis de Saint-Marthe, und ein „Kommentar zur Regel von St. Benedikt“ von Dom Edmond Martune.

(Schluß folgt im nächsten Hefte.)

Textstudie zum Canticum des Ezechias.

(Is. 38, 10—19.)

Dr. P. Elred Laur, O. Cist. (Marienstatt-Nassau.)

I. Einleitung.

Alle Textkritiker sind darin einig, daß der Text des Canticums, wie er jetzt bei Is. 38, 10—19 vorliegt, schon frühe unter ungünstigen Einflüssen Schaden gelitten. Das beweisen die vielfachen Textvarianten der alten Versionen, die verschiedenen Lesearten, welche die Handschriften aufweisen, sowie die rhythmischen Störungen, die im masoretischen Texte vorhanden sind, zur Genüge. Indes würde auch ohne die genannten Beweismittel ein Einblick in die ältere exegetische Literatur zum Canticum Ezechiae jedem Unbefangenen zeigen, daß hier eine Hauptbedingung für einen günstigen Erfolg gefehlt hat. Ein guter Text ist eben das erste Requisit einer guten Exegese. Wir wollen im folgenden den Versuch unternehmen, mit Hilfe des hier in Betracht kommenden textkritischen Materials den Originaltext, soweit wie möglich, wieder herzustellen.

Zunächst sind es die alten Übersetzungen, die wir als willkommenes Hilfsmittel zu Rate ziehen. Die Vulgata hat neben verschiedenen Unrichtigkeiten einige wertvolle Vorzüge. Die LXX weichen vielfach vom hebr. Texte ab, bieten jedoch, besonders für die rhythmische Gliederung des Textes, günstige Anhaltspunkte. Auffallenderweise zeichnet sich Syr. durch verhältnismäßig gute Leseart aus, während Arab. und Chald. schon mehr paraphrasieren.

Als zweites wichtiges Hilfsmittel für die Textkritik aller poetischen Schriften kommt die jeweilige rhythmische Komposition der betreffenden Stücke in Betracht. Es ist eigentümlich,

daß einige, besonders katholische, Bibelforscher, immer noch die Metrik als einen, wie sie sagen, willkürlichen Faktor, von textkritischen Untersuchungen ausgeschlossen wissen wollen. Sehen wir ganz ab von den praktischen Beweisen, welche, selbst längst als minderwertig anerkannte, Systeme, für die Brauchbarkeit, ja Notwendigkeit des genannten Faktors geliefert haben, und die auch als solche von den Fachgelehrten anerkannt worden sind, so muß schon die einfache Erwägung, daß ein nach bestimmten rhythmischen Gesetzen abgefaßtes Literaturstück nach solchen Gesetzen auch beurteilt werden muß, jede gegenteilige Ansicht als verfehlt erscheinen lassen; andernfalls müßte man konsequenterweise einfachhin auf eine kritische Untersuchung des Textes aller poetischen Schriften verzichten. Aber wendet man ein: unter den vielen vorgetragenen Systemen der hebräischen Metrik ist keines, das sich dem masoretischen Text anbequemt, wie sie ja alle auch unter sich divergieren. Der erstere Einwand spricht eher für, als gegen die Systeme. Wenn feststeht, was doch niemand im Ernste in Abrede stellen kann, daß der hebräische Text im Laufe der Zeiten unter den verschiedensten ungünstigen Verhältnissen gelitten, also vielfach corrumpt ist, so würde sich jedes System, das man ohne weiteres jedem Texte anpassen könnte, selbst richten. Hinsichtlich des zweiten Punktes aber bemerken wir, daß es einfachhin zum Berufe des Textkritikers gehört, die vorhandenen metrischen Systeme auf ihren Wert hin zu prüfen und eventuell selbständig durch Untersuchung der poetischen Stücke an dem so wichtigen Probleme zu arbeiten, falls die vorhandenen metrischen Ergebnisse nicht befriedigen. Im übrigen ist die Divergenz der neueren metrischen Systeme nicht so groß, daß es nicht vorteilhafter wäre, jedes beliebige derselben eher zu verwerthen, als ohne Berücksichtigung metrischer Normen zu arbeiten. Auch unsere Studie wird zeigen, welche Bedeutung diesem Faktor zukommt. Gehen wir näher auf diesen Punkt ein. Wie sich noch deutlich an den meisten Versen unseres Liedes ersehen läßt, liegt demselben als rhythmische Form der Fünfheber (3 + 2) zugrunde. Zwei Verse bilden eine Strophe und drücken im synthetischen Parallelismus ein und denselben Gedanken aus. Diese Tatsache wirft manchen Lichtstrahl auf den oft dunklen Text.

Schließlich ist es selbstverständlich der Kontext des Gedichtes, der uns gute Dienste leisten wird. Hier kommt vor allem der Anfang von Kap. 38 in Betracht, der die Grundlage für unser Canticum bietet und eine Parallele in 2. Reg. 1—11 hat. Der Zusammenhang ist kurz folgender: Der gottesfürchtige König Ezechias war zum Tode erkrankt. Den unerfreulichen Ausgang der Krankheit hatte der Prophet Isaias unzweideutig angekündigt: „Also das Wort des Herrn: Bestelle dein Haus, denn du wirst

sterben und nicht leben.“ Dem König blieb nur mehr übrig, sich im Gebete an Jahwe selbst zu wenden und von seiner Barmherzigkeit Genesung von seinem Leiden zu erleben. Der Herr erhörte denn auch sein Gebet und ließ dem Kranken durch seinen Propheten eine Verlängerung seiner Lebensfrist um 15 Jahre ankündigen. Dieses Ereignis veranlaßte das Canticum Ezechiae, das im Originaltext die Aufschrift trägt: „Lied (eigentlich: „Schrift“) des Ezechias, des Königs von Juda, nachdem er erkrankt, von seiner Krankheit aber genesen war.“

II. Textkritik des Liedes.

Die erste Strophe des Liedes enthält die Klage des Königs, daß er im besten Lebensalter in die Scheol wandern müsse. V. a: 3 + 1 Hebung. Es fehlt also eine Hebung. Am leichtesten und passendsten liest man אֶל־כְּבֹדִי vor אֶל־כְּבֹדִי , das wegen seiner großen Ähnlichkeit mit diesem Wort ausfiel. V. b: ganz richtig 3 + 2 Hebungen. Vulg., LXX etc. haben eine falsche Gliederung der Strophe, nur Syr. hat die ursprüngliche Versteilung noch konserviert und hat das Athnach richtig unter פְּקֻדָּתִי statt unter שְׂאוֹל . Die Strophe heißt somit in der Übersetzung:

„Ich sprach: In meiner Jahre Blüte;
 Ach, muß ich sterben.
 Muß an des Scheols Pforten lassen
 Meiner Jahre Rest.“

Die zweite Strophe bringt den Schmerz des Ezechias zum Ausdruck, daß er vom Lande des Lebens in das Totenreich steigen müsse. V. a: (3 + 2). Das יָהּ יָהּ des M. T. läßt sich keinesfalls halten. Fürs erste kommt der Ausdruck nur hier vor, und da beide Wörter Synonyma sind, ist er unmöglich. Auch grammatikalisch ist die Zusammenstellung der beiden verkürzten poetischen Formen des Gottesnamens unhaltbar. Würde die legitime Form יְהוָה einen metrischen Überschuß veranlassen, so könnte eines der beiden יָהּ an sich noch gerechtfertigt werden, obwohl es uns nicht schwer würde, zu beweisen, daß die Jah-Formen des alten Testaments überhaupt nicht echt sind. Das ist aber nicht der Fall, und so ist erst recht nicht einzusehen, was hier die Doppelschreibung der in Frage stehenden Form zu bedeuten hätte. Von den alten Versionen hat denn auch nur die Vulg. auf die hebräische Leseart reagiert, indem sie dieselbe durch „dominum deum“ wiedergibt. LXX und nach ihnen Arab.

lesen: *auxilium domini*, Syr. einfach יְהוָה, während Chald. paraphrasiert. Es liegt nun am nächsten sich der syr. Übersetzung anzuschließen, wenigstens wenn man die äußere Ähnlichkeit ins Auge faßt, aber dann darf יְהוָה keinesfalls als Akkusativ aufgefaßt werden, wie es die Vulg. getan, sondern muß als Vokativ angesehen werden; für בְּאַרְצֵי im zweiten Versteil ist dann einfach אֲרָץ zu lesen:

Ich sprach: Ich werd' nicht schauen, Herr,
Der Lebendigen Land.

Diese Korrektur, die verschiedene Textkritiker vorgeschlagen, bedeutet einen Fortschritt gegenüber dem masoretischen Text und dessen getreuer lateinischer Wiedergabe. Oder wie sollte sich denn Ezechias darüber beklagen können, daß er in Zukunft nicht mehr den Herrn sehen werde, den er doch vorher nie gesehen und nicht sehen konnte? Der Chald. hat diese logische Inkorrektheit wohl gemerkt und sucht zu vermitteln, indem er den König beten läßt:

„Ich werde nicht mehr vor dem furchtbaren Jahwe erscheinen können im Lande des Hauses seiner Majestät“, d. h. ich werde nicht mehr das Heiligtum in Jerusalem besuchen können, ein Gedanke, der freilich einesteils durch den hebr. Text und andersteils durch den Gedankengang des zweiten Verses der Strophe ausgeschlossen wird. Indes auch wenn wir יְהוָה lesen und es als Vokativ auffassen, so bleibt immer noch unerklärlich wie das doppelte יה entstehen konnte, das einzig in der hl. Schrift dasteht, während doch יְהוָה im Original einfach als Jod geschrieben wurde, und somit kaum Veranlassung zu genannter sonderbaren Schreibart geboten hat. Wir vermuten darum, daß die ursprüngliche Leseart für יה יה nicht יְהוָה = „I“, sondern יהיη gelautet, was in der Bedeutung von „Lebewesen“ vorzüglich, ja einzig, in den Kontext paßt und graphisch sehr leicht klingt; jede weitere Korrektur ist hiemit überflüssig. V. b: (3 + 2). Statt יהיη des M. T. haben 8 M. SS. und M. SP, sowie Chald. und dem Sinne nach auch LXX mit Arab: هَيَّيْ, was mit Recht die meisten Textkritiker vorziehen, da es als Parallele zu בְּאַרְצֵי הַחַיִּים allein paßt.

Die dritte Strophe schildert in zwei, den Orientalen wohlbekannten, Bildern das herbe Los, das den König von Juda nach Gottes Ratschluß treffen soll. Er muß sterben. V. a: (4 + 2); jede der alten Versionen bietet einen andern Text. Dazu hat offenbar die unsichere Bedeutung des Wortes דֶּוְרִי beigetragen.

Die Vulg. gibt es mit „generatio mea“ wieder, und viele Exegeten betonen im Anschluß an diese Übersetzung, der König Ezechias habe hier darüber Klage geführt, daß er sterben müsse, ohne einen Nachkommen zu hinterlassen, da Manasse erst drei Jahre nach der Wiedergenesung des Königs das Licht der Welt erblickt habe. Allein abgesehen davon, daß etwas, das noch nicht vorhanden ist, auch nicht abgebrochen werden kann, ist der Vergleich der „generatio“ mit einem Hirtenzelt unpassend. Die Bedeutung von דֶּוְרִי muß vielmehr aus seiner Parallele im zweiten Vers eruiert werden. Diese ist $\text{חַיִּי} =$ mein Leben, und דֶּוְרִי ist

dann in der Bedeutung von: „meine Wohnung“ (scl. der Seele), d. h. meine Hülle, mein Leib zu fassen. כִּנְיִי stört den Sinn und

das Metrum, ist daher, wie so oft in den poetischen Schriften, eine schlecht angebrachte Glosse, an die man keine geistreichen Erklärungen knüpfen sollte. Für רְעִי ist mit Syr. רְעִים zu lesen.

V. b: (3 + 2); schon die alten Übersetzer haben den hebräischen Text nicht mehr verstanden, daher die vielen Varianten zu der Stelle. Die richtige Schreibweise für 12 b muß aus 12 a eruiert werden, da ersterer Vers denselben Gedanken des letzteren, nur in einem anderen Vergleiche, zum Ausdruck bringt. Vor allem ist mit LXX, Syr., Chald., Arab. $\text{כְּאַרְגָּ} statt כְּאַרְגָּ zu punktieren$

und dann natürlich mit denselben Versionen und Vulg. כְּקַבֵּד zu

lesen, wodurch auch die zweite Vershälfte ins rechte Licht gestellt wird. Nach dem M. T. hat die 12. Strophe außer den beiden fünfhebigen Versen noch eine Tripodie als Überschuß. Der Rhythmus zeigt, daß sie mit dem zweihebigen Anfang von V. 13a zu verbinden ist, und der Kontext bestätigt das metrische Ergebnis. So erhalten wir wieder einen regelrechten Fünfheber.

In der 13. Strophe verleiht Ezechias seinen Schmerzen Ausdruck, die er in seiner Krankheit empfunden. V. a: (3 + 2); die Bedeutung von תִּשְׁלִימֵנִי bleibt unsicher, jedenfalls ist die Form

selbst unhaltbar, da der Wechsel der Person für diesen Versteil allein nicht angeht. Die alten Übersetzungen haben sämtliche, ausgenommen die Vulg. und Syr., eine andere Version und wie im vorausgehenden Passivformen.

Statt שׁוֹעֲרִי punktiert Chald. richtig שׁוֹעֲרִי = ich schrie.

V. b: (3 + 2) + 3. Die Strophe hat also einen metrischen Überschuß von drei Hebungen. Da wir schon zwei richtige Verse haben, und die folgenden Stichen rhythmisch korrekt sind, so liegt die Vermutung nahe, daß ein Versehen vorliegt. Diese Vermutung wird zur förmlichen Gewißheit, wenn wir den Text der Tripodie selbst betrachten. Wir haben es mit einer Dittographie von V. a: α der vorausgehenden Strophe zu tun.

Die nun folgende fünfte Strophe des Liedes führt den Gedanken der eben behandelten zunächst weiter; der Kranke seufzt in seinem bitteren Schmerze auf. Allein der zweite Vers schließt doch einen bedeutenden Fortschritt des Gedankenganges in sich, insofern sich mit der Klage des Königs die innige Bitte an Jahwe verbindet. Damit schließt dann die erste Hälfte des Gedichtes treffend ab und ist zugleich ein ebenso trefflicher Übergang zu dessen zweitem Teile hergestellt. V. a: (3 + 2). V. b: (3 + 3). Nach den alten Versionen sowohl, als nach dem Metrum zu schließen, hat der Text des letzteren Verses gelitten. Die LXX, denen die übrigen Übersetzungen mehr oder weniger nahe kommen, geben den Vers wie folgt: ἐξέλιπον γὰρ μου οἱ ὀφθαλμοὶ τοῦ βλέπειν εἰς τὸ ὕψος τοῦ οὐρανοῦ πρὸς τὸν κύριον, ὃς ἐξείλατό με, καὶ ἀφείλατό μου τὴν ὑδύνην τῆς ψυχῆς. Die griechische Version könnte die Vermutung nahe legen, es sei im M. T. ein Vers ausgefallen, indes würde ein dritter Vers an dieser Stelle den rhythmischen Bau des Liedes zerstören. Man wird am besten sich an den hebräischen Text halten und mit den meisten Textkritikern יְהוָה als erläuternde Glosse streichen.

Mit der sechsten Strophe beginnt die zweite Hälfte des Canticums. Der König wird sich bewußt, daß alle seine Klagen, die er Jahwe vorträgt, keinen Zweck haben. Der Herr hat ja selbst seinen gegewärtigen Zustand herbeigeführt, er weiß also alles. V. a: (3 + 2); aus den Versionen ist kaum mehr zu ersehen, was sie eigentlich für einen Text vor sich hatten. Vulg. und Chald. sind allein für die Textkritik zu verwerten. Letztere Version liest gut וְאֶמַר-לִי für וְאֶמַר-לִי des M. T., das den ganzen Gedankengang stört und einfachhin unverständlich ist. V. b: (2+2). Die fehlende Hebung bietet ganz richtig wieder Chald. Vor אֶמַר-לִי wie in V. a. אֶמַר-לִי zu ergänzen.

Über die siebte Strophe lautet das Urteil der Textkritiker kurz: der Text ist verdorben. Sinn und Versionen bestätigen das Urteil vollständig; darum bedarf es eines ziemlichen Kraft-

aufwandes, wenn ein Exeget in den vorliegenden Text überhaupt einen Sinn bringen will. Die metrische Komposition der Strophe ist $(3 + 3) + 2$. Nur Metrik und Gliederung vermögen hier etwas Licht über das Dunkel auszugießen. Den ursprünglichen Text von V. a. wiederherzustellen ist uns wenigstens unmöglich, dagegen können wir den Sinn desselben aus dem hergestellten zweiten Vers eruieren. Schälen wir zunächst aus dem Text den ersten Fünfheber heraus, derselbe endigt mit חַיִּי . Zunächst ist der Ausdruck $\text{חַיִּי רִוְחִי} =$ „die Lebensgeister meines Geistes“ auffallend. Der Hebräer redet von $\text{חַיִּים רִוְחַי} =$ dem Lebensgeiste, oder gebraucht noch häufiger רוּחַ רִוְחִי parallel mit חַיִּים , aber חַיִּי רִוְחִי ist eine Tautologie. Man hat also offenbar חַיִּי zu punktieren, und dann ist רוּחִי zum folgenden Vers zu ziehen, welch letztere Korrektur die LXX noch andeuten. Der Anfang von 17 a gehört als letzter Versteil zu 16 b. So lautet V. b:

„Du kräftigst meinen Geist, belebst mich neu,
So wird zum Frieden mir die Züchtigung.“

Entsprechend nun dem Sinne dieses Verses muß auch der Inhalt von V. a: gelautet haben. Wir vermuten mit möglichster Berücksichtigung des jetzigen Textes etwa folgenden Wortlaut:

„Durch dich; o Herr, leben Alle,
Durch dich lebe auch ich.“

Die Übersetzungen bieten teilweise einen ganz fremden Text. Bei den LXX lautet V. a: *κύριε περι αὐτῆς γὰρ ἀνηγγέλη σοι, καὶ ἐξήγειράς μου τὴν ψοφίην*. Chald. liest in unsere Sprache übertragen: „Herr, du hast betreffs aller Verstorbenen gesagt, daß du sie zum Leben erwecken werdest.“ Beide Versionen hatten also eine Form vom Stamme חַוּוּ statt חַיִּי vor sich, das besonders im Piel die Bedeutung von = „verkünden, anzeigen“ hat. Immer unverständlich aber wird das וְלִבְל־בְּהוֹן und עֲלִיָּהֶם des Verses bleiben, und keine der Versionen hilft über diese Schwierigkeit hinweg.

Des Königs Bitte ist erhört, es wird die Frist seines Lebens verlängert, was die folgende Strophe besagt. V. a: $(3 + 2)$. Statt $\text{חַשְׁבֶּת־חַשְׁבֶּת}$ lesen Vulg. und LXX richtig חַשְׁבֶּת (vgl. Hi. 33, 18; Ps. 78, 50.) In V. b: $(3 + 2)$ ist des Rhythmus wegen für חַטָּאִי die vollere Form חַטָּאתִי zu setzen; das כִּי am Anfang des Verses gibt keinen Sinn, die Übersetzungen haben es nicht.

Die Toten können den Herrn nicht mehr loben und verherrlichen, sondern nur die Lebenden, so kann und wird nun auch Ezechias in der ihm noch geschenkten Lebensfrist Jahwe lobpreisen, wie die neunte und zehnte Strophe besagen. V. 18 a: (3 + 2); vor מִוֹתֵי lesen die Versionen gut: וְלֵ; V. b: (3 + 2).

Das doppelte וִי am Anfang der zehnten Strophe, das Hieronymus und Chald. sklavisch getreu mit vivens vivens wiedergeben, läßt sich nicht halten, LXX, Syr. und Arab. lesen korrekt dafür וִיִּי; die Strophe ist metrisch gut (3 + 2 + 3 + 2).

Mit dieser Strophe schließt das Lied ab. Hieronymus hat zwar auch noch den folgenden Vers dem Canticum beigefügt und damit ist derselbe als Bestandteil desselben auch in die Liturgie aufgenommen worden, allein es läßt sich unschwer beweisen, daß V. 20 zu den folgenden beiden Versen gehört, und mit diesen von einem eigenen Gesichtspunkte aus beurteilt werden muß. Das zeigt zunächst der Inhalt des Verses. Ezechias fleht zum Herrn um Hilfe, wofür er alle Tage seines Lebens Jahwe dankbar sein werde; nun ist aber bereits in der vorletzten Strophe die Rettung des Königs als Tatsache geschildert. Sodann läßt sich der Text, wie er vorliegt, absolut in keine metrische Form fassen, das rhythmische Verhältnis der beiden Satzglieder wäre 2 + 7. Schließlich paßt der Gedankengang des Verses vortrefflich zum Inhalt der folgenden Verse, die freilich, wie allgemein zugegeben wird, hier nicht authentisch sind. Das Lied umfaßt somit 10 Strophen mit 20 Versen zu je 3 + 2 Hebungen. Wir verzichten hier aus verschiedenen Gründen darauf, den hebräischen revidierten Text folgen zu lassen und können das um so mehr, als wir in den Noten genaue Rechenschaft über die Textkritik des Canticums gegeben haben, und außerdem die Übersetzung, die wir beifügen, noch weitere Aufschlüsse über das Lied und seine künstl. Composition geben wird.

III. Übersetzung des Canticums.

10. Ich sprach: In Mitte meiner Tage,
Ach, muß ich sterben.
Muß an das Scheols Pforten lassen
Meiner Jahre Rest.
11. Ich sprach: Kein Lebewesen schau ich mehr
Im Lande der Lebendigen.
Und sehe fürder keinen Menschen
Bei den Bewohnern der Welt.

12. Meine Hülle wird abgebrochen, aufgerollt
Gleich einem Nomadenzelt.
Zusammengezogen wird mein Leben wie ein Gewebe,
Vom Trumme wird es abgeschnitten.
13. Binnen Tagesfrist hat er mich vernichtet,
So schrie ich bis zum Morgen.
Wie ein Löwe, ja so, hat er zermalmt
All' meine Gebeine.
14. Ich seufze wie das Junge einer Schwalbe,
Ich girre wie eine Taube.
Es vergehen meine Augen vom Schauen nach oben;
Mir ist Angst, vertritt du mich.
15. Doch was rede ich, was sag ich zu ihm,
Da er doch selbst es gefügt.
Was durchgehe ich alle meine Jahre
Zu meiner Seele Betrübnis.
16. O Herr, durch dich lebet alles,
Von dir ist auch mein Leben.
Erfasse meinen Hauch, beleb' mich neu,
So wird zum Frieden mir die Züchtigung.
17. Da hast du errettet meine Seele
Vom Abgrund des Verderbens.
Hast hinter deinen Rücken geworfen
Alle meine Sünden.
18. Denn die Scheol verherrlicht dich nicht,
Noch lobsingt dir der Tod.
Nicht harren die sinken ins Grab
Auf deine Wahrheit.
19. Die Lebenden sinds, die dich preisen,
Wie ich heute es tue.
Der Vater macht kund seinen Kindern
Deine Treue stetsfort.

Mit diesem Gedanken des V. 19 b. schließt das Lied gut ab, und wir bleiben bei unserer oben vertretenen Ansicht, daß der folgende Vers nicht zum Gedichte gehört.

Wer sich indessen mit dieser Annahme nicht versöhnen kann, dem bleibt nichts anderes übrig, als eine Änderung am Texte vorzunehmen. Ihnen legen wir folgenden Vorschlag zur Erwägung vor, dem allerdings Analogien aus den übrigen hl. Schriften zur Seite stehen, und der teilweise an Versionen und

dem Kontexte eine Stütze findet. Ich lese יְהוָה vor יְהוָה, was gewiß graphisch unanfechtbar ist, statt לְהוֹשִׁיעַנִי wäre לְיִשׁוּעָתִי zu setzen (cf. Exod. 15, 2), das die LXX bieten. Nun bietet der weitere Text keine großen Schwierigkeiten mehr. Die Cäsur kommt nach נִנְיָד zu stehen. In V. 20 b. könnte man leicht für das unverständliche עַל vor בֵּית nach V. 22 אֶעֱלֶה korrigieren. Die Übersetzung des so gestalteten Textes würde somit lauten:

20. Und Jahwe ward mir zum Retter,
Lieder will ich singen.
Alle Tage meines Lebens will wallen
Zum Hause des Herrn.

Die folgenden Verse wären dann offenbar durch den beschädigten Text der zwanzigsten Strophe veranlaßt.

Der ausnahmsweise schlecht überlieferte Text des Canticums hat zwar zu mancher Korrektur Veranlassung geboten, indessen haben wir uns bei der Textkritik durchwegs an die alten Versionen angelehnt und somit wird man uns den Vorwurf der Pietätlosigkeit gegen den hl. Text mit Recht nicht machen können; andererseits haben wir aber auch die übrigen kritischen Hilfsmittel zu ihrem guten Rechte kommen lassen, sie alle ergänzen sich, wie wir sahen, vorteilhaft und liefern damit gegenseitig den Beweis ihrer Brauchbarkeit.

